

REZENSION

Wolfgang D. Herzfeld: Franz Rosenzweig, „Mitteleuropa“ und der Erste Weltkrieg. Rosenzweigs politische Ideen im zeitgeschichtlichen Kontext*

*Wolfgang D. Herzfeld: Franz Rosenzweig,
„Mitteleuropa“ und der Erste Weltkrieg.
Rosenzweigs politische Ideen im zeitgeschichtlichen
Kontext (= Rosenzweigiana. Beiträge zur
Rosenzweig-Forschung, Bd. 8), Freiburg/München:
Verlag Karl Alber 2013, 520 S., ISBN: 978-
3495485545, EUR 59,00.*

Besprochen von Inka Sauter.

Franz Rosenzweig ist einer der einflussreichsten jüdischen Intellektuellen der Zwischenkriegszeit. Die Jahre des Ersten Weltkriegs wirkten sich gravierend auf seine intellektuelle Biografie aus. Einerseits nahm ein „neues Denken“ in dieser Zeit seinen Anfang, andererseits reflektierte Rosenzweig die ihm gegenwärtige Politik. Während seine Auffassung des Judentums – und wie diese sich vermittelt eines neuen Denkens formte – in der Forschung breit rezipiert wird, stehen seine politischen Überlegungen allerdings eher im Hintergrund. Wolfgang D. Herzfeld widmet sich in seiner im April 2013 unter dem Titel *Franz Rosenzweig, „Mitteleuropa“ und der Erste Weltkrieg* erschienenen Dissertation dem Letzteren und untersucht das politische Denken Franz Rosenzweigs in den Jahren des Kriegs.

1886 geboren und aufgewachsen in einem liberalen jüdischen Elternhaus in Kassel, studierte Franz Rosenzweig ab 1907 Geschichtswissenschaft und Philosophie – unter anderem bei Friedrich Meinecke und Heinrich Rickert. Von Meinecke beeinflusst, widmete sich Rosenzweig in seiner Dissertation der politischen Philosophie Hegels, mit der er 1912 promoviert wurde. Im folgenden Jahr fand eine Zusammenkunft statt, die seinen weiteren Werdegang tiefgreifend prägen sollte: das sogenannte Leipziger Nachtgespräch am 7. Juli 1913. Im Hause des Geheimrats Viktor Ehrenberg kamen Franz Rosenzweig, Rudolf Ehrenberg und Eugen Rosenstock (ab den 1920er Jahren Rosenstock-Huessy) zusammen und diskutierten das Verhältnis von Religion und Wissenschaft. Rosenstock konfrontierte Rosenzweig mit einem christlichen Glaubensstandpunkt. Nach diesem Disput wollte Rosenzweig zuerst zum Christentum konvertieren, revidierte seinen Entschluss aber in den Folgemonaten und wollte nun bewusst als Jude leben. Am 1. August 1914 begann der Erste Weltkrieg. Nachdem Rosenzweig sich freiwillig zum Kriegseinsatz gemeldet hatte, wurde er 1914 zunächst in Belgien als Sanitäter eingesetzt und diente ab 1916 im Landsturm in Mazedonien. In dieser Zeit gewann

* Anmerkung der Redaktion: Das Thema „Jüdische Geschichte und Erster Weltkrieg“ bildet auf Grund der zahlreichen Neuerscheinungen einen Schwerpunkt der Rubrik Rezensionen in dieser wie in der kommenden Ausgabe. Für weitere Besprechungen in dieser Ausgabe siehe <http://www.medaon.de/inhaltsverzeichnis-15-2014.html>.

sein jüdisches Selbstverständnis Kontur und mündete gegen Ende des Kriegs in der Abfassung seines Hauptwerks *Der Stern der Erlösung*, das er von August 1918 bis Februar 1919 niederschrieb und 1921 veröffentlichte. Mit dieser Schrift wendete sich Rosenzweig von der Geschichtswissenschaft wie auch von Hegels Philosophie ab und stellte das Judentum in das Zentrum seines philosophischen Denkens. 1920 begründete er das Freie Jüdische Lehrhaus in Frankfurt am Main und übernahm dessen Leitung. Obwohl er 1922 an amyotropher Lateralsklerose erkrankt war, begann er noch 1924 – bereits gelähmt – gemeinsam mit Martin Buber eine Übersetzung der hebräischen Bibel ins Deutsche. Er verstarb 1929.

Obleich Rosenzweig sich in den Jahren des Ersten Weltkriegs verstärkt mit dem jüdischen Selbstverständnis in der modernen Welt beschäftigte, war sein Denken in dieser Zeit gerade auch von geopolitischen Gegenwartsfragen geprägt, die sich nicht ausschließlich in diese Wendung fügen lassen. So verfasste er verschiedene Aufsätze, in denen er dezidiert Stellung zum Kriegsgeschehen und auch zur geopolitischen Situation des Kaiserreichs bezog. Die Aufsätze trugen Titel wie *Staatsbürgerlicher Ausblick*, *Europa*, *Realpolitik*, *Nordwest und Südost* oder auch *Ökumene* und wurden teilweise nicht oder unter Pseudonymen publiziert. Wolfgang D. Herzfeld hat in seiner Dissertation den Fokus auf diese Positionierungen im Kontext des Ersten Weltkriegs gelegt. Parallel hat Herzfeld die zeitgleich erschienen Feldpostbriefe Franz Rosenzweigs an seine Eltern im Zeitraum von 1914 bis 1917 ediert.¹ Diesen Briefen, die damit erstmals vollständig veröffentlicht worden sind, liegt ein Typoskript zugrunde, das wahrscheinlich größtenteils von Franz' Mutter Adele bereits während des Kriegs angefertigt wurde. In diesen Briefen werden die politischen Positionen Franz Rosenzweigs in der Zeit des Kriegs über seine thematisch entsprechend ausgelegten Aufsätze hinaus konturiert. Diese sind damit auch als Quellenmaterial für Herzfelds Dissertation zu sehen, in der er darüber hinaus bisher unveröffentlichte Dokumente abdruckte. Die Arbeit und die Briefedition wurden im Auftrag der Internationalen Rosenzweig-Gesellschaft herausgegeben.

Herzfeld zeigt in *Franz Rosenzweig, „Mitteleuropa“ und der Erste Weltkrieg* einleitend den Forschungsstand auf, der den „Fokus auf den jüdischen Franz Rosenzweig gelegt“ habe. Demgegenüber expliziert er den Gegenstand seiner Untersuchung als den „deutsche[n] Anteil seiner Identität“ (S. 19). In der Arbeit werden die in den Jahren des Ersten Weltkriegs verfassten politischen Schriften – ergänzt durch Briefpassagen und andere Selbstzeugnisse – im historischen Kontext interpretiert. Im Anschluss an Ulrich Siegs *Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg*² wird damit eine „Einzelfallstudie“ angestrebt, in der die politischen Überlegungen Franz Rosenzweigs in ihrer Interdependenz mit seinem näheren Umfeld wie dem weiten Kontext der „Ideen von 1914“ untersucht werden (S. 28). Eine erste Einordnung wird mittels des Freundeskreises um Rosenzweig

¹Rosenzweig, Franz: Feldpostbriefe. Korrespondenz mit den Eltern (1914–1917) (= Rosenzweigiana. Beiträge zur Rosenzweig-Forschung, Bd. 7), hg. von Wolfgang D. Herzfeld, München/Freiburg 2013.

²Sieg, Ulrich: *Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg. Kriegserfahrungen, weltanschauliche Debatten und kulturelle Neuentwürfe*, Berlin 2001.

vorgenommen. Dazu zählen Rosenzweigs Cousins Hans, Rudolf und Viktor Ehrenberg und der Freund Eugen Rosenstock. Insbesondere der Letztgenannte kann für die Entfaltung von Rosenzweigs Mitteleuropakonzeption als Stichwortgeber gesehen werden. Daran anknüpfend arbeitet Herzfeld die intellektuellen Affinitäten wie auch Differenzen von Rosenzweigs Denken zu wichtigen politischen Persönlichkeiten der Zeit, etwa Walther Rathenau, Theobald von Bethmann Hollweg, Friedrich Naumann und auch Friedrich Meinecke, heraus.

„Für Franz Rosenzweig“, fasst Herzfeld dessen politische Position zusammen, „lag der tiefere Sinn des Weltkrieges in der Überwindung des Nationalstaatsgedankens und der Ausbildung einer europäischen Gemeinschaft“ (S. 78). Diese könne sowohl den „mitteleuropäischen Kern“ wie auch das „größere Mitteleuropa“ unter Einschluss der Türkei in ihrem damaligen Besitzstande (Irak, Arabien, u. a.) umfassen“ (S. 78). In den *Nachbetrachtungen* konstatiert Herzfeld, dass sich die Vorstellungen Rosenzweigs „über die *Organisation* Europas [...] weitgehend mit denen Friedrich Naumanns“ (S. 410) deckten. Innenpolitisch könne Franz Rosenzweigs Position der „mittleren Linie“ (S. 410) zugeordnet werden. Er habe eine Republik zwar nicht in Gänze abgelehnt, aber für ihn habe sie einen „plebejischen Charakter“ (S. 412) aufgewiesen und direkt nach dem Krieg habe Rosenzweig „[i]m Zuge der weiteren revolutionären Entwicklung der Republik, mehr noch ihren Repräsentanten, ablehnend gegenüber“ (S. 412) gestanden.

Der Verfasser zeigt also auch Diskontinuitäten in Rosenzweigs politischen Positionierungen in Abhängigkeit zum politischen Geschehen auf – vor allem beschreibt er das Vertrauen, das Rosenzweig Bethmann Hollweg entgegenbrachte, und den Bruch, den dessen Rücktritt 1917 für diesen bedeutete. Herzfeld sieht in diesem Ereignis eine Umorientierung begründet, wenn er konstatiert: „Rosenzweigs Abkehr von der Politik, ausgelöst durch Bethmanns Sturz, zieht also eine intensivere Beschäftigung mit dem Judentum nach sich und führt zu einer stärkeren Betonung des jüdischen Moments in seiner Geschichtsbetrachtung.“ (S. 335) Das damit angerissene Verhältnis von politischem Geschehen, Geschichtsdenken und Judentum in Franz Rosenzweigs Reflexionen in der Kriegszeit ist von großer Relevanz, verweist es doch auf ein Wechselspiel von deutscher und jüdischer Selbstverortung Rosenzweigs in diesen Jahren. Nicht zuletzt weil Herzfeld die starken Affinitäten von Rosenzweigs – eben auch geschichtsphilosophisch geprägten – politischen Vorstellungen zu hegemonialen politischen Ideen der Kriegszeit herausgearbeitet hat, könnte die im Epilog aufgeworfene Frage eines Gegenwartsbezugs eben dieser Vorstellungen allerdings auch kontrovers diskutiert werden. Insgesamt ist die von Wolfgang D. Herzfeld vorgelegte Untersuchung eine willkommene Ergänzung von Franz Rosenzweigs intellektueller Biografie, die in besonderer Weise das einschneidende Erlebnis des Ersten Weltkriegs hervorhebt.

Zitiervorschlag Inka Sauter: Rezension zu: Wolfgang D. Herzfeld: Franz Rosenzweig, „Mitteleuropa“ und der Erste Weltkrieg. Rosenzweigs politische Ideen im zeitgeschichtlichen Kontext, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 8 (2014), 15, S. 1–4, online unter http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_15_Sauter.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Inka Sauter ist Doktorandin am Simon-Dubnow-Institut in Leipzig. Sie ist Stipendiatin des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks. In ihrem Promotionsprojekt untersucht sie das Verhältnis von moderner Geschichtsvorstellung und Judentum bei Franz Rosenzweig im Vergleich zu denjenigen im Spätwerk Hermann Cohens und im Denken Walter Benjamins im ideengeschichtlichen Kontext. Ihr Forschungsschwerpunkt ist deutsch-jüdisches Geschichtsdenken im 20. Jahrhundert.